

Personalien

Verstorben

Unentwegt bemüht – in Memoriam Bernd Tesche

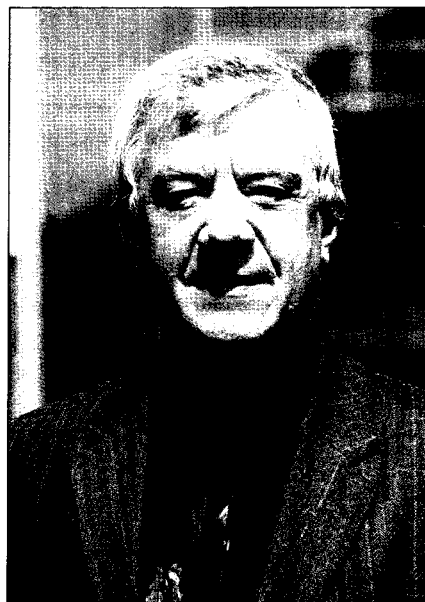
Am 16. August 2009 ist das langjährige Vorstandsmitglied der Deutschen Gesellschaft für Elektronenmikroskopie, Dr. Bernd Tesche, nach schwerer Krankheit im Alter von 66 Jahren verstorben. Dieser schmerzliche Verlust ist Anlass, seinen Lebensweg nachzuzeichnen und die Fülle seiner Aktivitäten zu würdigen.

Es waren bewegende Zeiten, als Bernd Tesche im Januar 1943 in Haan, nahe Solingen, geboren wurde. (Das Schicksal der 6. Deutschen Armee in Stalingrad war um diese Zeit bereits besiegelt.) Sein ungewöhnlicher Werdegang verdient es, hier skizziert zu werden. Es ist ein Beginn „von ganz unten“: Auf acht Klassen Volksschule folgt, neben einer vierjährigen Lehre als Maschinenschlosser, der Besuch einer Gewerblichen Berufsschule (Facharbeiterbrief). Wer denkt da nicht an ölverschmierte Hände? Mit dem Abschluss einer Berufsfachschule in Solingen erwirbt Tesche die Fachschulreife.

„So Du etwas bist, so bleib doch ja nicht stehen, man muss aus einem Licht fort in das andere gehen.“ (Angelus Silesius, 1624–1677). Im Sinne dieser Sentenz ist sein weiteres Handeln zu verstehen.

Also, Vorbereitung auf das Studium Physikalische Technik an der Staatlichen Ingenieurschule in Lübeck; Abschluss mit Hochschulreife als Physiker-Ingenieur.

Mit dieser Graduierung tritt er 1970 in das Institut für Elektronenmikroskopie am Fritz-Haber-Institut der MPG, Berlin-Dahlem, ein; Direktor, der spätere Nobel-Preisträger Prof. Dr.-Ing. Ernst Ruska. (Thema: Hoch-



Bernd Tesche † (2009).
(Quelle: DGE-Archiv)

auflösende Leuchtschirme, damals allgemein ausgiebig diskutiert.)

Was könnte Bernd Tesche veranlassen haben, zu Ruska nach Dahlem zu gehen? Gab es ein Kardinalerlebnis oder folgte er „nur“ einer Ausschreibung? Wer ihn kennt, vermutet das erstere.

Während eines kurzen Intermezzo ist er in seiner angestammten Heimat, in der Versuchsanstalt der Edelstahlwerke Witten AG, tätig. (Auftrag höchster Priorität: Entwicklung martensitahärtbarer Stähle höchster Festigkeit; u. a. Elektronenmikroskopie.) Ob der Amboss auf seinem Schreibtisch von dieser Firma stammt, die damit seine Leistungen anerkannte?

Von 1971 bis 1994 ist er wieder – nun in leitender Funktion – im erwähnten Institut tätig (Direktoren: E. Ruska, E. Zeitler). Ihm obliegt die Bearbeitung des Themas: „Entwicklung von strukturerhaltenden, hochauflösenden Präparationsmethoden für die Elektronenmikroskopie.“



Bernd Tesche (rechts) gemeinsam mit Ernst Ruska. (Quelle: Scheerschmidt)

Von Kollegen wird er als geschickter Präparator sehr geschätzt. U. a. dienten seine Proben den Testoperationen an dem von Dieter Krahle entwickelten Omega-Filter-Pilotgerät. Tesche verdingt sich nicht allein in diesem Metier, er mikroskopiert selbstverständlich auch mit allen einschlägigen Mikroskoptypen.

Ein weiterer wichtiger Schritt ist ab 1976 die Kooperation mit dem MPI für Molekulare Kinetik (Prof. H. G. Wittmann) in Berlin-Dahlem. Zusätzlich beginnt Tesche ab Sommersemester 1977 das Studium der Biologie an der Freien Universität Berlin. So entwickelt sich peu à peu ein Allround-Forscher! Die Aufgabe am MPI betrifft die „Entwicklung von speziellen hochauflösenden Präparationsmethoden zur Aufklärung der Struktur und Funktion isolierter Ribosomen“. Diese Unternehmungen münden 1981 in die Promotion zum Dr. rer. nat., Fach Biologie, durch die Freie Uni-

versität Berlin mit der Dissertation: „Hochauflösende elektronenmikroskopische Strukturanalyse an Ribosomen von Escherichia Coli.“

Der ursprünglich auf Physik Orientierte wurde derart – mag man meinen – zum Apostaten? Mitnichten! Schaut man in die Doktorarbeit, so wird bald klar, dass diese ein gerüttelt Maß an Physik zum Wohle der biologischen Forschung enthält: Speziell entwickelte Apparaturen, diffizile Präparationsmethoden, mathematisch-physikalische Analysen, selbstverständlich Elektronenmikroskopie und Bildanalysen. Derart entpuppen sich diese Zellorganellen, in älteren TEM-Aufnahmen noch als „Pünktchen“ abgebildet, a conto der Untersuchungen von Bernd Tesche im Endeffekt als konisches Helix-Modell der 5S RNS.

Der soeben Geadelte kehrt in das Institut zurück, seine Laborantin, Frau Gisela Lorenz, redet ihn mit Herr Doktor an. Er darauf: „Ich weiß, dass ich den Doktor gemacht habe, heiße aber Tesche“ („und das in einer Zeit, wo es ohne Titel wohl nicht ginge“). So war er eben!

1974 zieht es ihn endgültig wieder in seine westfälische Heimat zurück. Er wird Gruppenleiter im MPI für Kohlenforschung Mülheim an der Ruhr. Dort installiert er ein elektronenmikroskopisches Labor, das mit allen für Katalysatorforschungen erforderlichen Gerätschaften umfassend ausgestattet ist. Was Tesche auch immer anfasst, es gedeiht prächtig unter seinen Goldenen Händen. Dass er beliebige Spielarten der Elektronenmikroskopie beherrscht, versteht sich. In Mülheim sind vor allem spezielle, variantenreiche Präparationsmethoden für die Elektronenmikroskopie katalytischer Reaktionen auszuarbeiten und zu kultivieren. Sein Team befasst sich mit den für bestimmte Industriezweige unerlässlichen Katalysatoren, den „Winzlingen mit riesiger, aktiver Oberfläche“. Oft wechselnden Kombinationen der Reaktionspartner ist mit adäquaten Präparationstechniken Genüge zu tun. Dabei offenbaren sich die besonderen Fähigkeiten, der Einfallsreichtum des „Maitre de Préparation“

Eine andere Komponente des Wirkens von Bernd Tesche war sein unermüdlicher Einsatz für die Belange der Deutschen Gesellschaft für Elektro-

nenmikroskopie (DGE). Etwa seit Mitte der achtziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts ist er Geschäftsführer bzw. Schatzmeister (vorerst mit Hans Rotta). Nach dem Ableben von Karl Zierold, 2004, übt er bis 2006 beide Funktionen aus. Um 1990 begründet er, gemeinsam mit Cilly Weichan die Zeitschrift „Elektronenmikroskopie“ als Mitteilungsblatt der DGE. Das „Tesche-Blättl“ hat sich unter seiner Redaktion inzwischen zu einem ansehnlichen, die Fachkollegen ansprechenden Journal entwickelt. Aus bedeutendem Anlass äußert er sich selbst schriftlich, so u. a. 1988 zum Ableben von Ernst Ruska an Frau Ruska und in den DGE-Mitteilungen, auch „zur Öffnung der innerdeutschen Grenzen“ sowie dem „Wunsch der DDR-Fachkollegen nach freier Entscheidung über ihre zukünftige Zugehörigkeit in wissenschaftlichen Verbänden...“.

Teschés Ambitionen galten umfassend den diversen Aspekten unserer Wissenschaft, der Elektronenmikroskopie. Überdies ist er wissenschaftshistorisch interessiert. Bereits während der Zeit in Dahlem trug er sich mit dem Gedanken: „Elektronenmikroskopisches Museum“. (Dieses wäre eine mit Zeit und Muße zukünftig zu verfolgende reizvolle Aufgabe gewesen.) Zur Jubiläumstagung der DGE 1997 in Darmstadt besorgte er eine Ausstellung „Elektronenmikroskope und Zubehör“; sogar das 200-kV-Universal-Elektronenmikroskop von Manfred von Ardenne (es war mit in Suchumi, UdSSR) konnte er herbeischaffen.

Dr. Tesche war Rheinländer. Spross eines lebensfrohen Völkchens, jedoch ausgestattet mit Qualitäten, die den Preußen nachgesagt werden: Pflichtbewusstsein, Disziplin, Verlässlichkeit. Dazu aus dem berufenen Munde eines ehemaligen Vorsitzenden: „Als Vorsitzender konnte man sich keinen besseren Geschäftsführer wünschen. Man konnte sicher sein, dass er sich um alles Erforderliche kümmerte und zwar in perfekter Weise.“

Sein Frohsinn wird uns fehlen, aber: non omnis moriar.

Dietrich Schulze (Dresden) & Kurt Scheerschmidt (Halle)

Geburtstag

Zum 100. Geburtstag von Otto Scherzer, dem eminenten Pionier der theoretischen Elektronenoptik



Abb.1: Otto Scherzer auf einer Konferenz in den 70er Jahren des 20. Jh.

Otto Scherzer wurde am 9. März 1909 in Passau geboren. Er absolvierte 1927 sein Abitur an der Oberrealschule in Kempten und studierte anschließend Elektrotechnik an der Technischen Hochschule München bis zu seinem Vordiplom. Danach wechselte er zum Studium der Physik an die Ludwig-Maximilians-Universität München, wo er 1931 im Alter von 22 Jahren bei Arnold Sommerfeld mit einer Arbeit über die Quantentheorie der Röntgen-Bremsstrahlung zum Dr. phil. promovierte [1]. Infolge der Wirtschaftskrise war es Sommerfeld aus finanziellen Gründen nicht möglich, seinen begabten Schüler an der Universität zu halten. Um Scherzer weiterhin eine Tätigkeit in der Forschung zu ermöglichen, vermittelte er ihm eine Stelle am AEG-Forschungslabor in Berlin unter der Leitung von Professor Ramsauer. Dort war Scherzer als theoretischer Berater in der Arbeitsgruppe von Ernst Brüche tätig, die sich mit der Entwicklung von elektronenoptischen Geräten befasste.

Der Wechsel nach Berlin erwies sich für die aufstrebende Elektronenoptik als einmaliger Glücksfall, denn Scherzer hatte die Gabe, die theoretischen